

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 4 (1909)
Heft: 1

Artikel: Ein Wort an Euch, maifeiernde Genossen!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort an Euch, mäuseiernde Genossen!

Ihr nennt uns arbeitende, organisierte Frauen, Genossinnen. Wir sind stolz auf diesen Namen! Ihr erkennt uns damit unsere persönliche, unsere geistige und unsere politische Gleichberechtigung mit Euch zu.

Wird die Arbeiterin eine Genosse, so bedeutet das einen wichtigen Schritt für sie nach vorwärts. Denn drückt schon den Mann die politische Unfreiheit, um wieviel bedrückter muß sich das zum Menschenbewußtsein erwachte Weib fühlen, wenn ihm auf Schritt und Tritt schier unübersteigliche Schranken entgegentreten. Verschwindend klein ist heute noch jene Zahl von Frauen, die aus eigener Kraft, dem alten Herkommen zum Trotz, sich ein freies Leben schaffen. Die meisten Frauen schrecken aus angeborner Scheu, aus Jahrhundertelang künstlich genährter Schüchternheit schon vor dem kleinsten Schritte in die Öffentlichkeit zurück. Die geistig helleren unter ihnen leben ein innerlich zerquältes unbefriedigtes Dasein; die intellektuell beschränkteren vegetieren dahin, ohne eine Ahnung von ihrer Zweck- und Lebensbestimmung zu haben. Und doch ist der Weg offen, ist die Bahn frei gerade für jene Frauen, die sich Arbeiterinnen nennen.

Im Gefühl der Zugehörigkeit zu Euch, den Genossen, zur Arbeiterklasse liegt schon der erste Schritt, der die Arbeiterin, die Frau ihrem Ziele, der Befreiung aus unwürdigen Fesseln entgegenführt. In Eure Hand, Genossen, ist es gegeben, uns diesen Weg zu erleichtern!

Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Fabrikarbeiterinnen gewaltig zu. Unerbittlich reißt der Kapitalismus sie heraus aus der häuslichen Enge, in seinen harten Dienst. Aber trotzdem wollen die Arbeiterinnenorganisationen hier bei uns in der Schweiz nicht recht gedeihen, nicht zum Blühen kommen.

Genossen! In einem Teile trägt Ihr die Schuld daran. Ihr wißt, wie schwer die Frauenarbeit Eurer Hände Fleisch schädigt, ihr wißt, wie die schlechtbezahlten Frauenlöhne die Eureren herabmindern, ihr wißt wie Eure Frauen, die Arbeiterinnen gerade ebenso gefährliche Konkurrenten für Euch bedeuten, wie es die Streikbrecher sind. Und dennoch bilden so viele von euch den Hemmschuh, der die Arbeiterin von der Organisation fernhält.

Ihr glaubt, einen Teil eurer Freude, eurer Bequemlichkeit zu Hause einzubüßen zu müssen, wenn die Frau, die Arbeiterin an den öffentlichen Dingen teilhaben wollte.

Gewiß gehört die Frau, die Mutter ins Haus an die Seite ihrer Kinder. Aber mit demselben Rechte gehört die Frau an die Seite des Mannes, wenn sie ihren, wenn sie seinen Kindern eine gute Erzieherin und Beraterin fürs Leben sein will.

Darum fort mit all diesen Vorurteilen, die wohl ins Mittelalter zurück, aber nicht in unsere neue bewegte Zeit hineinpassen. Eure Frauen seien

Euch mehr als wertvolle Inventarstücke Eures Haushaltes. Helft mit, ihren engen Gesichtskreis erweitern: laßt sie hinaustreten ins Weltentreibe, damit sie hellblickend ein glücklicheres Geschlecht groß zu ziehen vermögen.

Ein jeder Genosse sei seinen Stolz, seine Ehre darein, in seiner Frau, in seiner Braut eine Genosse zur Seite zu haben, die mit fraulich bescheidenem Sinn gleich jener Stauffacherin in Schillers „Wilhelm Tell“ auch den Beratungen der Männer zu folgen vermag.

Erst dann, wenn die gemeinsamen Beziehungen zwischen Mann und Weib nicht nur geschlechtliche sondern auch geistige geworden, wenn beide zusammen arbeiten, zusammen kämpfen und zusammen denken, wird auch die ganze Arbeiterbewegung in viel rascheren Fluss kommen. Erst diese geistige, diese ideelle Solidarität zwischen Mann und Weib wird den Grund legen zur wahren Selbstbefreiung des einzelnen Menschen und der gesamten Menschheit.

Die Menschwerdung unseres ganzen Geschlechts wird erst vollendet sein mit der Menschwerdung des Weibes.

Prof. A. Dodel † II. IV. 1909
in Zürich

Moral für Andere.

(Einige bürgerliche Weisheiten, mit Zusätzen versehen von Stefan Großmann).

„Wer den Hölzer nicht ehrt, ist den Thaler nicht wert“, sagte der weise Ausbeuter und wies alle Bitten um Lohn erhöhungen ab.

„Wer Bären fangen will, muß Honig haben“, dachte der weise Ausbeuter und spendete seinen Arbeitern ein Faß Bier.

„Ein voller Magen lernt nicht gern“, sagte der weise Ausbeuter, als er die Löhne reduzierte.

„Hunger ist der beste Koch“, sagte der Textilfabrikant zu seinen Webern.

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“, sagte der weise Ausbeuter, als er Kinder zur Maschine stellte.

„Geduld bringt Rosen“, sagte der weise Ausbeuter tröstend, als er in das öde, blumenlose Heim des Arbeiters eintrat.

„Armut ist keine Schande“, sagte der weise Ausbeuter, als seige Arbeiter halbnackt, in zerrissenen Kleidern vor ihm standen.